

# Geheimnisse vom Spalentor



Wenn sich die vitalen Kräfte unserer mittelalterlichen Stadt in geistige und profane Komponenten gliedern und man als architektonisches Wahrzeichen der ersteren das linienbeschwingte Münster anzusprechen gewohnt ist, so hat Basel auch einen Zeugen der anderen Richtung in unsere Tage herübergerettet, das tief im Boden eingesenkte trutzig-drohende Spalentor. Wie die noch bestehenden St. Johantor und St. Albantor ist es klotziger Wehrbau, hat aber vor den genann-

ten den Vorzug, in seiner architektonischen Struktur direkt auf die fast völlig verschwundene Stadtummauerung hinzuweisen, deren verteidigungsfähige Bestandteile die 40 in unterschiedlichem Abstand auf der Mauerstrecke verteilten Türme gewesen waren. Niemandem wird es entgangen sein, dass gerade dieses Mauerturm-Element es ist, das dem Spalentor seine Prägung verleiht. Während beim St. Johantor und beim St. Albantor der Mauerzug unmittelbar an die Durchfahrttürme stiess, wurde beim Spalentor zur absichtlichen Steigerung seiner Wirkung rechts und links je ein Stadtmauerturm eingeschoben (vgl. unsere Abbildung des Spalentores nach Konstantin Guise, 1811 bis 1856). Wenn das Spalentor nach dem Wegräumen der Stadtmauer diese Flankentürme nicht eingebüsst hat, so ist dies nur dem glücklichen Umetand zuzuschreiben, dass man bei den Abbrucharbeiten die Türme nicht zur Mauer, sondern zum Tor gezählt hat, obwohl es schon damals aufgefallen war, dass der Einstieg zu den Flanktürmen bloss via Stadtmauer zu bewerkstelligen war! In der dreifachen Häufung der Türme beim Spalentor liegt das Zwingende, Gewaltige dieser Kriegsarchitektur, die um 1511 in Basel so hohes Ansehen genoss, dass man keinen Anstoss daran nahm, wenn sie in den Darstellungen berühmter Meister als Porta Celi (Himmelspforte) zur Civitas Dei (Gottesstadt) bezeichnet wurde. Doch die Aneinanderreihung der Türme ist es nicht allein, die dem Bau zu seiner imponierenden Wucht verhilft. Das Geheimnis des Tores, das man um 1428 noch das Neue nannte, liegt in seinen durch genaue metrische Untersuchungen bekanntgewordenen Proportionen des Aufrisses, bei dem der alte Baugrundsatz: *Ascendere ad quadratum et ad triangulum* (Aufbau nach Quadrat und Dreieck) zur Anwendung kommt. Wie unser Schema zeigt, bildet die geschlossene Masse der Türme das Quadrat ABCD. Die Spitze des Turmes E ist zugleich diejenige eines gleichschenkligen Dreiecks mit der Grundlinie CD. Die Dachschräge erhält man, indem man von E die Geraden nach den Fusspunkten des Spalentores A und B zieht. Aber damit ist das Linienwunder des Spalentores noch nicht erschöpft. Selbst der um 1420 entstandene Statuenschmuck der Front steht im Banne einfachster geometrischer Gesetze! Zieht man die Diagonalen des Quadrates ABCD, so macht man die überraschende Feststellung, dass sich die Linien im